

DAS KREUZ

EIN OFFENER BRIEF AN UNSERE KONFIRMANDINNEN UND KONFIRMANDEN

Liebe Konfis!

In diesen Wochen ist in der Kirche ganz oft vom Kreuz die Rede.

Von Euch Mädchen tragen einige ein kleines Kreuz am Silberkettchen, und bei mir hängt eine Kreuzesdarstellung im Arbeitszimmer an der Wand. Auf manchen Kreuzen ist Jesus dargestellt, wie er grausam an den Balken angenagelt ist. Dann nennen wir es ein Kreuzifix, was ja nichts anderes heißt als „ans Kreuz genagelt“.

Vielleicht habt Ihr Euch schon einmal gefragt, warum im christlichen Glauben das Kreuz so eine große Rolle spielt?

Als Konfirmand habe ich gelernt, dass Jesus für mich gestorben ist. Alle Sünde der Welt hat er auf sich genommen, damit die Menschheit mit Gott versöhnt ist. So sind wir Gottes Kinder, weil Jesu Tod weggenommen hat, was uns von Gott trennt. Unsere Sünden sind mit ihm ans Kreuz geschlagen, damit wir befreit sind. Deshalb sagt unser Glaube: Jesus ist für Dich gestorben. Unsere Vorfahren suchten nach einer Erklärung, weshalb Jesus am Kreuz sterben musste. Sie deuteten die Kreuzigung so: Gott wollte, dass die Menschen wieder in den Himmel passen. Deshalb sandte er seinen Sohn. Ihn hat Gott bestraft, damit wir Menschen nicht bestraft werden müssen. Jetzt sind wir vor Gott wieder in Ordnung, wenn wir uns an dieses Sühnegebrechen halten.

Ich frage mich allerdings, was damit aus Gott geworden ist? Was ist das für ein Gott, der erst dann wieder befriedigt ist, wenn sein Sohn grausam stirbt, noch dazu für eine Schuld, die er gar nicht getan hat? Was ist das für ein Gott, der tötet, damit er wieder ver-

söhnt ist? Hat nicht Jesus ganz anders von Gott geredet? Ist Gott wirklich so grausam?

Was wissen wir denn über Jesu Tod am Kreuz? Es wird erzählt, dass Jesus der Gotteslästerung angeklagt wurde. In Wahrheit aber sahen die Verantwortlichen der damaligen Zeit in Jesus eine akute Gefahr für den Frieden im Lande. Damals hatten die Römer das Land in ihrer Gewalt. Doch es regte sich Widerstand in der unterjochten Bevölkerung. Immer wieder traten Menschen auf, die behaupteten, von Gott selbst beauftragt zu sein, das Volk und das Land zu befreien und ein neues göttliches Reich aufzubauen. Die Römer duldeten aber keinen Widerstand und schon gar nicht einen Aufstand gegen ihre Herrschaft. Wer nicht gehorchte, wurde kurzerhand gekreuzigt. Ein Schauprozess war das jedes Mal, damit alle anderen Menschen angesichts der Qualen der Verurteilten Angst bekamen.

So war das auch mit Jesus. Die jüdische Obrigkeit musste befürchten, dass Jesus einer von denen war, der einen Aufstand anzetteln und damit die Römer provozieren könnte. Zudem hatte Jesus merkwürdige und sonderbare Taten vollbracht. Seine Predigt begeisterte die Massen. Man hörte auf ihn. So haben sie ihn an die Römer ausgeliefert, damit er unschädlich gemacht würde. Die Römer aber machten kurzen Prozess.

Für die Jünger Jesu war dies unfasslich. Hatte Jesus nicht von Gott als seinem himmlischen Vater geredet? Wo blieb Gott? Hatte Jesus nicht Tote auferweckt und Kranke geheilt? Nun stirbt er jämmerlich am Kreuz. Hatte er nicht eine geheime Macht über die Natur? Warum lässt er das zu, dass sie

„Runter vom Gas“

Kein Zweifel: Die Menschen, die einem von den Plakaten auf den Autobahnen entgegenschauen, sind sympathisch und offen. Doch das Kreuz rechts daneben irritiert – und das ist gewollt: Die Plakate der Kampagne „Runter vom Gas“ zeigen nicht nur Fotos mit fröhlichen Menschen, sondern sind fiktive Todesanzeigen.

Sie sollen daran erinnern, dass in Deutschland jährlich rund 5000 Menschen wegen Raserei sterben.

Eine Botschaft, die provoziert. Der Stuttgarter CDU-Landtagsabgeordnete Reinhard Löffler fand die Kampagne „geschmacklos“. Fest steht, dass die Plakatmotive aufrütteln. Sie machen einem nicht nur bewusst, wie allgegenwärtig der Tod ist. Sondern auch, wie viel Schmerz und Leid damit verbunden sind. Schon die kleinste Leichtsinnigkeit kann ausreichen, um das Leben von Menschen zu zerstören.

Die Bilder wecken aber auch ein Bewusstsein dafür, wie einzigartig das Leben ist. Meist denken wir schon gar nicht mehr darüber nach, sondern nehmen es jeden Tag als selbstverständlich hin.

Auch die technische Ausstattung unserer Autos wiegt uns oft in trügerischer Sicherheit. Doch das Geschenk des Lebens sollten wir nicht leichtsinnig dem Airbag anvertrauen – denn dazu ist es viel zu kostbar.

Rainer Heimburger

ihn gefangen nehmen und töten konnten? Die Jünger haben dies alles nicht verstanden. Deshalb versuchten sie, es zu deuten.

Sie hatten in ihrem Religionsunterricht gelernt: Man muss Gott opfern, damit er wohl gestimmt ist. Also deuteten sie: Jesus hat sich geopfert, damit Gott wohl gestimmt ist. Oder anders gesagt, Gott hat seinen Sohn geopfert, damit seine Gerechtigkeit erfüllt wird.

Liebe Konfis, diese Deutung ist für mich sehr fraglich. Gott braucht kein unschuldiges Opfer, damit er Gnade walten lassen kann. Keiner kann für einen anderen die Schuld auf sich nehmen. Auch Jesus nicht. Ein jeder steht selbst vor Gott, mit seinem Leben und mit allem, was er getan hat. Das ist auch gut so. Jesus hat sich nicht geopfert, um Gott wohlgefällig zu machen.

Denkt an das „Gleichnis vom verlorenen Sohn“. Da erzählt Jesus wie der Vater seinem Sohn entgegen kommt, als dieser, abgebrannt und am Ende seiner Kraft, heimkehrt.

Nein, Gott veranstaltet nicht für sich ein grausames Schauspiel auf Golgatha. Gott schickt seinen Sohn nicht in den Tod. Es ist die Liebe, die Jesus den Weg ans Kreuz und in den Tod gehen ließ. Jesus musste sterben, weil er bis zum Tode seiner Botschaft treu geblieben ist: Gott wartet mit offenen Armen auf euch, wenn ihr zu ihm heimkehrt.

Bis zuletzt hat er diese Liebe gelebt. Deshalb hat er für die Henker gebetet und sich noch im Tode um die Seinen gekümmert. Die Liebe hat gesiegt, nicht der Hass.

Noch eine andere Bedeutung hat Karfreitag. Wir dürfen wissen, dass der Tod uns nicht vom Leben trennen kann. Das Tor zur Ewigkeit ist geöffnet. Nicht einmal der grausamste Tod ist stärker als das Leben. Ostern folgte. Jesus ist auferstanden von den Toten, nein, Gott hat ihn auferweckt.

Damit hat der dunkle Raum des Todes eine Tür bekommen. Für uns Lebende ist sie verschlossen aber für die Toten öffnet sie sich.

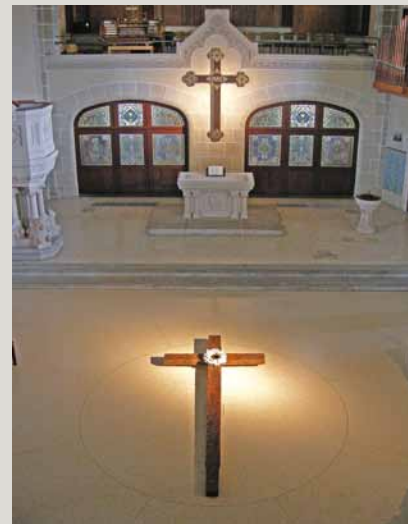
Liebe Konfis, ich weiß nicht, welches Leben vor mir und vor Euch liegt. Mag sein, dass ich einmal genauso wie Jesus sagen muss: Mein Gott, warum hast du mich verlassen.

Dann erinnert mich hoffentlich jemand an Ostern. Es war nicht umsonst, dass Jesus gestorben ist. Ohne Ostern wäre alles umsonst gewesen.

Ostern ist die Tür zur Ewigkeit.

Dort werden wir einmal mit unserer ganzen Schuld vor Gott stehen. Und er wird sie uns dann endgültig abnehmen.

Rainer Heimburger



Erklär mir: Warum gibt es an Ostern so viele Feiertage?

„Ich muss Dir ganz dringend etwas erzählen! Hast Du Zeit? Das geht nämlich nicht in ein paar Sätzen!“

Solche Gesprächsfetzen kennen wir alle. Da gab es ein wahnsinnig wichtiges Ereignis in den letzten Tagen. Du kannst und willst es nicht für dich behalten. Es muss einfach raus.

Ein guter Freund oder ,ne gute Freundin sind da selbstverständlich die Ersten, die es erfahren müssen. Und los geht es. „Hast Du Zeit? Ich muss Dir unbedingt etwas erzählen ...“

Genauso ging das auch bei den ersten Christinnen und Christen. Das Wichtigste, was sie Fremden und Bekannten erzählen wollten, war das Ereignis von der Auferstehung Jesu. Sie waren einfach begeistert! Auch wenn diese Männer und Frauen vor fast zweitausend Jahren nicht immer viel zu lachen hatten. Sie haben für das, was sie glaubten, oft auch Prügel bezogen. Trotzdem wollten sie den Mund nicht halten!

„Ich muss Dir dringend etwas erzählen. Hast Du schon gehört? Der Jesus von Nazareth ist von den Toten auferweckt worden, er lebt! Unsere Frauen haben ihn gesehen!“ Doch dabei blieb es nicht. Es gab noch mehr von Jesus zu erzählen.

Und sie erzählten es immer wieder. „Drei Tage war er tot, nachdem er am Kreuz umgebracht worden ist. Aber vor seinem Tod, da hat er noch mit seinen Freunden und Freundinnen zusammen gegessen, im Abendmahlsaal. Vorher gab es aber einen riesigen Einzug in Jerusalem. Jesus saß auf einem Esel, und die Leute jubelten ihm voller Begeisterung zu, als er in die Stadt einzog.“

So machte die Botschaft ihre Runde, und im Lauf der Zeit blieb es nicht bei wenigen Christinnen und Christen, die von diesem Ereignis berichteten. Immer mehr Frauen und Männer glaubten an das, was von Jesus berichtet wurde und nannten sich selbst Christinnen und Christen. So wurde das wachsende Christentum unter Kaiser Konstantin zu einer anerkannten Religion. Verfolgt wurde niemand mehr, „nur“ weil er an das Leben, Sterben und die Auferstehung Jesu glaubte. Ganz ungehindert konnten sie nun davon sprechen. Und: Das Erzählen von Jesus wurde in große Fest- und Gedenktage eingepackt. Da reichte längst nicht mehr ein einziger Tag aus, um all das weiter zu sagen und zu feiern, was dieser Jesus Christus den Menschen bedeutete. Im Laufe der Zeit wurde eine ganze Woche nötig, um all das zu verkündigen und zu feiern, was für die Menschen an dem Ereignis Jesu so unendlich wichtig war. Vom Palmsonntag über den Gründonnerstag, Karfreitag, Ostern und Ostermontag. Das ist bis heute so geblieben.

Rainer Heimburger